

Finanzielle Freiheit als Damensache

Warum Frauen bei Vorsorge und Vermögensaufbau früher handeln sollten.

Brigitte Schweinegger. „Finanzielle Freiheit bedeutet oft: gehen zu können, Nein sagen zu können und Entscheidungen nicht aus Angst treffen zu müssen.“ Für **Marietta Babos** ist Geld deshalb weit mehr als ein reines Veranlagungsthema. Im Interview mit dem **Börsen-Kurier** erklärt die Gründerin des Vereins „Damensache“, warum finanzielle Bildung für Frauen so wichtig ist, weshalb viele Anlegerinnen sich unterschätzen und warum Zeit beim Vermögensaufbau wichtiger ist als der perfekte Börsenzeitpunkt.



Foto: Baumann

dabei der sogenannte „Damensache-Spiegel“, der weibliche und männliche Erwerbsbiografien grafisch gegenüberstellt. „Ein Blick genügt und viele Frauen verstehen plötzlich, welche Folgen bestimmte Lebensentscheidungen haben“, erklärt Babos. Besonders einschneidend seien häufig die Jahre nach der Geburt von Kindern: Karenz und reduzierte Erwerbsjahre führten oft zu langfristigen Einkommens- und Pensionslücken.

Finanzbildung ohne Berührungängste

Dabei beobachtet die Finanzexpertin vor allem ein psychologisches Problem: Viele Frauen würden Finanzthemen meiden, weil sie glaubten, sich nicht ausreichend auszukennen. „Dabei fehlt meist nicht Kompetenz, sondern Übersetzung“, sagt Babos. Finanzbildung sei über Jahrzehnte wie eine reine „Männerthematik“ kommuniziert worden - technisch, kompliziert und weit entfernt vom Alltag.

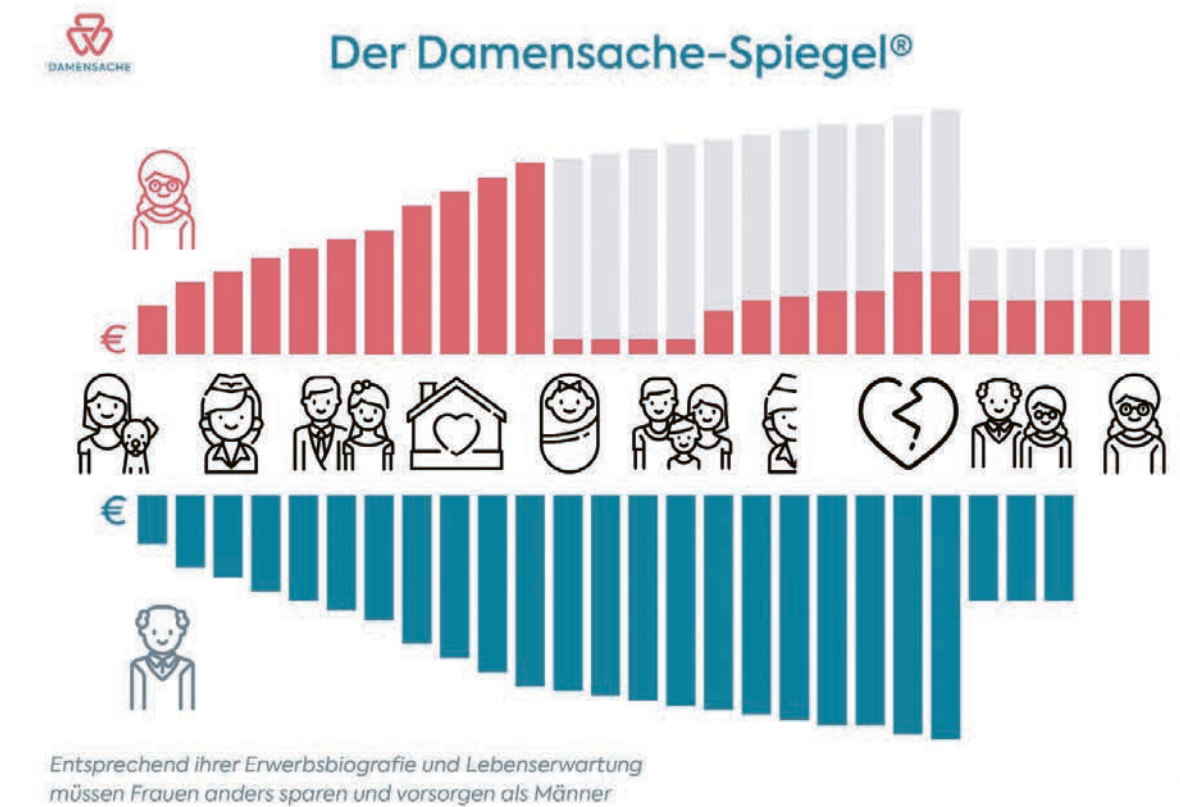
Deshalb setzt Damensache auf verständliche Sprache, Workshops und digitale Formate. Auch junge Frauen wolle man möglichst früh erreichen. „Wer mit 25 beginnt, muss mit 45 oft nicht mehr aufholen“, sagt Babos. Zeit sei beim Vermögensaufbau entscheidend.

Geduld ist wichtiger als Timing

Beim Investieren selbst plädiert sie für langfristige Strategien statt kurzfristiger Spekulation. „Die meisten wollen weder mit ihrem Geld zocken noch zusehen, wie Inflation ihr Ersparnis langsam auffrisst“, sagt sie. Strategisches Investieren bedeute, Stabilität und Wachstum zu kombinieren.

Für viele Anlegerinnen könnten breit gestreute ETFs oder Fonds langfristige Wachstumsbausteine darstellen, ergänzt um Sachwerte wie Immobilien oder Gold. Gerade Gold sieht Babos als stabilisierenden Bestandteil eines Anlagenmixes. Kryptowährungen beurteilt sie deutlich vorsichtiger. „Wenn überhaupt, dann als kleine Beimischung in einem breit diversifizierten Portfolio“, sagt sie. Viele Anleger würden die Volatilität unterschätzen.

Besonders kritisch sieht Babos die weit verbreitete Suche nach dem „perfekten Einstiegszeitpunkt“. „Langfristiger Vermögensaufbau entsteht meistens nicht



durch den einen perfekten Zeitpunkt, sondern durch Disziplin, Konsequenz und Zeit im Markt“, erklärt sie. Viele Menschen würden Investitionen jahrelang hinauschieben, weil sie auf den idealen

Moment warten. Andere ließen sich von Social Media zu überhassteten Entscheidungen verleiten.

Am Ende gehe es nicht darum, aus Frauen Börsenprofis zu machen. „Finanzbildung bedeutet

nicht, Menschen mit Wissen zu beeindrucken“, sagt Babos. „Sondern Entscheidungen zu ermöglichen.“ Genau darin liegt für sie der Kern finanzieller Selbstbestimmung.

Lebensplanung statt Produktverkauf

Der persönliche Zugang entstand durch ihre Familiengeschichte. Nach dem frühen Tod ihres Vaters erlebte Babos, wie schnell finanzielle Sicherheit verloren gehen kann. „Wie kann es sein, dass eine fleißige Frau plötzlich in so eine unsichere Situation gerät?“, fragte sie sich. Aus dieser Erfahrung entstand „Damensache“. Nicht, um Frauen „reich zu machen“, sondern um ihnen Wahlmöglichkeiten zu geben.

Im Zentrum ihrer Arbeit steht nicht die klassische Produktberatung, sondern die individuelle Lebensplanung. „Klassische Finanzberatung beginnt oft mit Produkten. Wir beginnen beim Leben“, sagt Babos. Wendepunkte wie Familiengründung, Scheidung oder die Pflege von Angehörigen hätten massive Auswirkungen auf Einkommen und Pension, würden aber oft zu spät berücksichtigt.

Ein zentrales Instrument ist

Sieben Schritte als Finanzbasis

1. Überblick schaffen

Einnahmen, Ausgaben, bestehende Verträge, Sparformen und Pensionsansprüche prüfen. Erst wenn klar ist, wo man steht, lassen sich sinnvolle Entscheidungen treffen.

2. Liquidität ordnen

Nicht alles langfristig binden: Für kurzfristige Reserven können Tagesgeldkonten oder der österreichische Bundesschatz als sichere Zwischenpark-Möglichkeiten geprüft werden.

3. Arbeitskraft ernst nehmen

Finanzplanung beginnt nicht erst bei Fonds oder ETFs, sondern beim Einkommen. Den eigenen Marktwert kennen, Gehaltsverhandlungen vorbereiten und Leistungen sichtbar machen.

4. Steuern mitdenken

Kapitalertragsteuer, Versicherungssteuer oder steuerliche Be-

sonderheiten bei Gold und Immobilien können die Nettorendite beeinflussen. Entscheidend ist, Anlageformen nicht nur nach Bruttoversprechen zu vergleichen.

5. Lebensereignisse kalkulieren

Karenz, Teilzeit, Scheidung, Pflege von Angehörigen oder Erbschaften sollten nicht erst im Anlassfall betrachtet werden. Sie verändern Einkommen, Vorsorgebedarf und finanzielle Spielräume.

6. Klein anfangen, aber anfangen

Auch kleinere regelmäßige Beträge können langfristig Wirkung entfalten. Wichtiger als Perfektion ist ein klarer Startpunkt.

7. Regelmäßig nachjustieren

Finanzplanung ist kein Einmalprojekt. Verträge, Sparraten, Risiken und Ziele sollten regelmäßig überprüft werden, damit aus Vorsorge kein Zufallsprodukt wird.

GUTE LAGE. MACHT WAS.

Such dein neues Zuhause auf einer Immo-Plattform, auf der du dich zuhause fühlst.

NEUE
RÄUME
erkunden

ST

DERSTANDARD

immo.derStandard.at